

***Olaf Oßmann***

Vorsitzender des Gesamtvorstandes  
der Jungliberalen Aktion (JuliA)

### **Erwiderung auf die Laudatio**

Werte liberale Freunde, wertige Senioren und Consenioren,

die Jungliberale Aktion (JuliA) geht zum großen Teil auf Aktivitäten von Studenten oder "verhinderten" Studenten zurück, und dies kam nicht von ungefähr. Gerade für die Studenten waren die geistigen Zwänge in der DDR bereits Jahre vor der "Wende" unerträglich. Für sie war die Blockpartei LDPD eine geistige Zufluchtmöglichkeit, ein Ort, wo zumindest im internen Kreis gesellschaftliche Probleme diskutiert wurden - auch wenn kaum Aussicht auf grundlegende Änderung bestand.

Wenig Verständnis fand der wachsende Unmut bei den oberen Parteigremien. Offene Auseinandersetzungen zwischen den (noch von den Parteivorständen gebildeten, aber sehr bald aus deren Kontrolle geratenen) Jugendbeiräten der LDPD traten bereits seit Anfang 1989 auf. Zum Bruch zwischen Parteiapparat und den jungen Mitgliedern führte das Verhalten der Parteifürsten in der Umbruchsphase. Zu dieser Zeit begann sich erst das eigentliche liberale Potential dieser Partei herauszukristallisieren - ein Prozeß, der aus meiner Sicht auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Ursache hierfür stellt die auch von Arno Esch dargestellte Sammelbeckenfunktion einer "Blockpartei" in der DDR dar.

Aus dem Sammelsurium verschiedenster Interessen und Ansichten kann sich erst durch genaue Beschäftigung mit der liberalen Idee und der Aufarbeitung der Vergangenheit der politische Konsens der Mitglieder der neuen liberalen Partei herausbilden. Insofern lag es für uns nahe, an den Prozeß der Aufarbeitung des Liberalismus in Deutschland, der durch Arno Esch und seine Freunde begonnen wurde, anzuknüpfen - auch um unsere eigene liberale Identität zu erfassen und zu verarbeiten.

Dabei ergeben sich zur Nachkriegsphase in der DDR erstaunliche Parallelen. Wie hätte Arno Esch wohl zur Vereinigung von LDP und NDPD gestanden? Wie zu einem vom BFD geförderten Jugendverband "Deutscher Regenbogen", der sich der Entwicklung der deutschen Tugenden annehmen und die deutschen Minderheiten in aller Welt unterstützen will und damit "deren Identität als Nationalität zu stärken, um so mittelbar zu dienen, daß deren Vaterland kulturell nicht verarmt?"

Und welchen Standpunkt hätte er wohl zum Vorhaben einer "Wilhelm Külz Stiftung" des BFD eingenommen? Ich glaube, wer sich auch nur einigermaßen mit Arno Esch beschäftigt hat, kann sich die Antwort selber geben.

Auch bei der Hochschularbeit gestaltet sich unser zweiter Anfang ähnlich schwierig wie bei den Versuchen von 1946-1950. Alles „bürgerliche“ ist verpönt - insoweit sind sich die noch immer dienstleistenden alten Lehrkräfte und der Großteil der nach alten Gesinnungsprüfungen zugelassenen Studenten einig. In dieses Spektrum liberales Gedankengut hineinzutragen, erwies sich nicht zuletzt bei der Bildung von liberalen Hochschulgruppen als ziemlich schwere Geburt. Hinzu kommt, daß die Tagespolitik stets neue Probleme aufwirft und so ein kontinuierliches thematisches Arbeiten nahezu unmöglich ist.

Letzte große Aktion war die von uns mit-initiierte Errichtung der Stiftung "Demokratische Jugend", mit deren Hilfe die dem Staatsjugendverband FDJ übertragenen Mittel einem breiten Spektrum von Jugendlichen zugute kommen sollen. Auch auf diesem Wege scheint uns gesichert, daß liberale Hochschulpolitik künftig mehr gefördert wird und einer breiteren Öffentlichkeit zunächst überhaupt zugänglich gemacht wird. Dringend notwendig erscheint uns die oft hinausgezögerte Hochschulreform in der DDR. Profil und Selbstverwaltung der Universitäten muß in einem solchen Maße ausgebaut oder gar erst entwickelt werden, daß ein künftiges Studieren an DDR-Unis sinnvoll erscheint. Neue Barrieren beim Zugang zu bundesdeutschen Universitäten können hingegen nicht das Ziel liberaler Politik sein. Doch wie kann

eine weitere Zuspitzung der Lage an den bundesdeutschen Universitäten verhindert werden, wenn die Behandlung des Haushaltsnachtrages für Hochschulen von Kabinettsitzung zu Kabinettsitzung vertagt wird?

Arbeit gibt es also genug, und so dürfen erste Probleme in der Zusammenarbeit von LHG und Julia nicht zu einem Nachlassen im gemeinsamen Wirken für eine Liberalisierung der Hochschulen in Deutschland - auch und gerade im Sinne Arno Esch's - führen.

Ich möchte meinen Dank für die Verleihung des ARNO-ESCH-Preises 1990 zu Ausdruck bringen und begreife diesen Preis mehr als Aufgabe, denn als Anerkennung.